

Politiker und die zur Schau getragenen Sympathien englischer Parteien in Wirklichkeit haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Fürst Bismarck wird nächsten Donnerstag aus Friedrichshagen in Berlin wieder eintreffen, um seinen Aufenthalt für die Dauer desselbst zu nehmen. Wie verlautet, trifft der Fürst deshalb früher in Berlin ein, um die Vorarbeiten für den Zusammentritt des Staatsraths in die Hand zu nehmen; denn da diese Körperschaft, deren Zusammentritt für den 20. d. in Aussicht genommen ist, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers ihre Sitzungen abhalten wird, weil der Kronprinz bis zu dieser Zeit von seiner Reise noch nicht zurückgekehrt, so ist es wohl selbstverständlich, daß Fürst Bismarck einige Tage vorher nach Berlin zurückkehrt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie wir hören, hat die Reichsregierung vor einiger Zeit in London Schritte gethan, um die deutschen Handelsinteressen im westlichen Theil der Südpazifik gegenüber den auf die Versteigerung aller noch freien Gebiete in der Südsee gerichteten Bestrebungen zu verschärfen. Dem Vermögen nach haben die handelspolitischen Besprechungen hierüber zunächst in Bezug auf Neu-Guinea zur Folge gehabt, daß die englische Regierung beschlossen hat, nur die Südküste von Neu-Guinea und die in unmittelbarer Nähe dieser Küste befindlichen Inseln unter britisches Protektorat zu stellen. Insofern an anderen Punkten deutsche und englische Interessen konfliktirten sollten, läßt sich auf eine weitere Verhandlung hoffen.

Der Gedanke, die westafrikanischen Fragen auf einer Konferenz zu regeln, hat sowohl bei den direkt interessirten, wie auch bei denjenigen Mächten, denen Mittheilung von der beabsichtigten Konferenz gemacht worden ist, lebhafteste Zustimmung gefunden. Die gespanntesten Erwartungen aller politischen Kreise richten sich daher auf diese „Kongo-Konferenz“ und ihren Ausgang. Wie die „Magdeb. Ztg.“ mit Bestimmtheit hört, sind die Einladungen zur Konferenz bereits ergangen. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß die Mächte nicht besondere Vertreter zu der Konferenz entsenden werden, sondern daß, wie es bei der letzten Londoner Konferenz der Fall war, die diplomatischen Vertreter der Mächte am Konferenzort, also diesmal in Berlin, zu den Verhandlungen berufen werden dürften. Wie verlautet, ist die Einladung zur Kongo-Konferenz von Deutschland ausgegangen, woraus auch der Umstand sich erklären würde, daß dieselbe in Berlin stattfinden soll.

Ein Berliner Telegramm von gestern meldet noch Folgendes: Für den Zusammentritt der Kongo-Konferenz ist das Ende Oktober oder der Anfang nächsten Monats in Aussicht genommen. Gegenstände der Beratung sollen sein: 1) die Handelsfreiheit im Becken und an den Ufern des Kongo, 2) die Anwendung der Bestimmungen des Wiener Vertrags, betr. die freie Schifffahrt auf internationalen Strömen am dem Kongo und Niger, 3) die Definition der Formallisten, welche nöthig sind, damit neue Okkupationen von afrikanischen Küsten als effektiv angesehen werden. Die offizielle Wiener „Montags-Review“ schreibt zu der Konferenz-Angelegenheit: „Das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland ist in dieser Frage ein so vollständiges, daß diese Mächte sich schon heute die Kraft zusprechen, einer eventuellen Opposition Englands wirksam beugen zu können. Ein solches Zusammengehen Frankreichs mit Deutschland auf eine gewisse Zeit und zu bestimmtem Zweck ist gewiß noch weit entfernt von einem eigentlichen Bündnisse, aber es darf als wirksames Mittel gelten, die bestehenden Gegensätze abzuschleifen und die Gedanken von einem Vergeltungskriege in den Hintergrund zu drängen. Wieder schwärmt dem Fürsten Bismarck die Arbeit an dem großen, allgemeinen europäischen Friedenswerke bei der Einberufung der Konferenz vor, und soweit dessen Pläne und Entwürfe reichen, gehen sie immer von einem Mittelpunkte, von der Sorge um die Erhaltung und Sicherung des allgemeinen Friedens und der neuen Rechtsordnung Europas aus.“

In der französischen Kammer wird mittlerweile ein Selbstdruck erwartet, worin Herr de Bismarck die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland, auch bezüglich der Kongofrage klarlegen dürfte.

Italien. Ueber das Unglück in Catania liegen der „Nationalzeitung“ die folgenden Nachrichten vor: Am Nachmittage des 7. d. entlief sich ein sehr heftiges Unwetter über der Umgegend von Catania; um 1 Uhr Nachts steigerte sich die Wuth des Sturmes und entsetzte einen Cyclon in der Richtung von Osten nach Westen in einer Breite von ungefähr 200 Metern. Er hielt eine gerade Richtung ein und wüthete drei kleine Häusergruppen, zuerst Ciboli, dann Corso und endlich Ognina, wo er an das Meer gelangte. Auch über zahlreiche Villen lagerte er hinweg; eine Anzahl von größeren und kleineren Gebäuden wurden vollständig zusammengeworfen und die Bewohner unter dem Mauerwerk verschüttet. Die rasende Windsturm riß die Dächer mit sich fort. Die Felder sind wie mit der Sense geschnitten. Die Wein- und Orangengärten sind an den Orten, die der Cyclon berührte, bis auf die letzte Spur verschwunden. Die Bewohner von Ognina und Ciboli flüchteten voll Entsetzen. Hilfe war verhältnißmäßig schnell bei der Hand, sie zeigte sich jedoch, trotzdem die Bevölkerung von Catania und die Truppen zusammenwirkten, der großen Arbeit nicht gewachsen. Die Aufhebung der zusammengestürzten Häuser konnte nur langsam erfolgen. Es zeigte sich im Verlauf der Ausgrabungsarbeiten, daß die Zahl der Opfer weit bedeutender ist, als man anfangs annahm. Bis zum 10. d. waren über 500 Verwundete und 30 Tote constatirt; den Schwaben schlägt man auf etwa fünf Millionen Lire an. Die Stadt Catania selbst ist von dem verheerenden Ereigniß verschont geblieben. Der König von Italien hat zur Unterstützung der in Catania Verunglückten, resp. deren Hinterbliebenen den Betrag von 10,000 Lire gespendet.

In Neapel ist die Cholera leider wieder im Zunehmen begriffen. So sind vom 10. auf den 11. d. M. 114 Erkrankungen und 47 Todesfälle vorgekommen.

Frankreich. Viele der bereits in Paris eingetroffenen Abgeordneten melden, im Lande herrsche weitverbreitetes Mißvergnügen über den Krieg mit China, dessen Nutzen und Nothwendigkeit man nicht einsehe. Ebenso sei man nicht weniger als besorgt von dem unerwartlichen Hin- und Herbewegungen des Kabinetts zwischen Unterhandlungen und kriegerischen Aktionen. Man würde vorziehen, daß energisch gehandelt würde, um die Angelegenheit rasch zu beenden, und würde man zu diesem Zwecke lieber einen größeren Kredit, als die bisher von der Regierung seit nach der Herausgabe der betreffenden Gelder verlangten Summen bewilligen. Die bisherigen Kosten, die eine ministerielle Note jüngst auf etwa 100 Millionen angab, werden von kundiger Seite auf einen weit höheren Betrag, auf nahezu 300 Millionen, geschätzt.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich viel mit der jüngsten Anwesenheit des Grafen Herbert Bismarck in Paris, dem sie allerhand journalistische Detektivs und Mitarbeiter auf den Hals gehetzt haben, aber keinem war es gelungen, den Sohn des deutschen Reichskanzlers zu „interviewen“. Graf Herbert Bismarck war im Grand Hotel angekommen, wo ihm das Zimmer Nr. 65 im ersten Stock mit der Aussicht auf die Boulevards angewiesen wurde. Das nicht anstößende Gemach Nr. 64 wurde seit dem Tage vorher von dem aus Belgien ausgewiesenen Herausgeber des „National Vele“, Herrn March, bewohnt. Da der ausgewiesene Journalist den ganzen Tag von Reportern und belgischen „mal contents“ aufgesucht wurde, erzielten sich zuweilen Verwechslungen. So irrte sich eine Abordnung der

neu gegründeten Liga der belgischen Republikaner in Paris, welche Herrn March um eine Unterstüzung angehen wollte, in der Thüre und gerieth statt in Nr. 64 in Nr. 65. Der Graf, der gerade im Begriffe war, auszugehen, hörte die Ansprache der Leute ruhig an, bedeutete ihnen aber dann, daß er nicht die Ehre habe, Herr March zu sein. . . . Tableau!

Ronaco und die anderen herrlich gelegenen Kurorte der Riviera machen sich, wie aller Welt bekannt ist, die ebenbürtigste Konkurrenz. Inzwischen grassirt in diesen Gegendlichkeiten der kranken Menschheit eine sehr gefährliche Epidemie — die Spielwuth. In Ronaco wird dieses Laster ohne Schon öffentlich angebetet, wobei allerdings ein Betrag beim Spiel ausgeschlossen erscheint; an den anderen Plätzen hindert man privatim dem Jeu, und dort bildet die eigene Vorsicht des Spielers die einzige Garantie gegen seine betrügerische Uebervertheilung. Gewöhnlich äußert sich nun besagte Konkurrenz dadurch, daß der eine Kurort dem anderen vorwirft, er gäbe Veranlassung zu Selbstmorden und seine Kanalisation sei in einem miserablen Zustande. Der letzte Vorwurf bezieht allerdings bei allen diesen Klagen eine wunde Stelle; denn der Inhalt der Abzugskanäle wogt beim Ansturm am Strande des Mittelmeeres hin und her, da dieses bekanntlich keine Ebbe und Fluth hat; jedenfalls ist dieser Umstand in sanitärer Beziehung bedenklich. Gegenwärtig hat ein gemeinsamer Feind alle diese erbitterten Lebensbühler zu einträchtigen Freunden gemacht; sie behaupten nämlich sämmtlich mit gleicher Energie, daß die Cholera nicht in ihre hygienisch geübte Gegend dringen werde. Möglich ist dieses freilich; indessen fragt es sich, ob die Cholera, welche auf der einen Seite in Toulon und auf der anderen bereits in Sestri ihre Opfer fordert, sich durch diese Proteste abhalten lassen wird, sich in der Riviera die Hände zu reiben und diese durch eine solche Umarmung mit in ihren fatalen Bereich zu ziehen.

Ägypten. Aus Kairo wird gemeldet: Dem Ministerrath, welcher heute zu einer Sitzung zusammengetreten war, wurde vom Khebid eine von ihm an den Ministerpräsidenten Kubur Paşa gerichtete Schreiben mitgetheilt, welches besagt, daß die ägyptische Regierung sich zur Schadloshaltung Kubur Pašas und des Finanzministers verpflichtet erachte, sofern die internationalen Gerichtshöfe eine Beschloßnahme des Privatvermögens dieser beiden Minister wegen der von denselben angeordneten Eistellung der Amortisirung aussprechen sollte.

Montenegro. Die montenegrinische Regierung hat einen Befehl erlassen, demzufolge sämmtliche geflüchteten Injuranten in die entferntesten Gegenden Montenegros, insbesondere in den Distrikt von Dulcigno, welcher am entferntesten von der Herzegovina und der Crivoele liegt, zu verweisen seien. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß von nun an Jeder, der von den montenegrinischen Behörden gewählten Schutz mißbraucht und bei einer aufrührerischen Handlung an den Grenzen von Montenegro und von den von Oesterreich-Angaben vertriebenen Ländern ertappt wird, von den montenegrinischen Behörden den österreichischen Behörden ausgeliefert werden soll.

Soziales.

Chemnitz, den 14. Oktober 1884.

Mit dem weiteren Ausbau unserer Stadt hält auch die Verbesserung und Verschönerung der öffentlichen Anlagen und Promenaden gleichen Schritt. Im verfloffenen Jahre sind für dieselben 25,364 M. 50 Pf. veranschlagt worden, die Einnahmen betragen 16,468 M. 45 Pf. und belief sich demnach der Zuschuß der Stadtkasse, welcher im Haushaltsplan mit 11,000 M. ausgeworfen worden war, nur auf 8996 M. 5 Pf. Von den Neuzustellungen sind besonders zu erwähnen: Die Verpflanzung der Kastanienstraße zwischen der Reichs- und Weststraße, die Verpflanzung eines Theiles der Wilhelmstraße, die Verpflanzung des Hildebrandstweges entlang des Schloß- und Kirchhofgrundstücks und die Verpflanzung des Wettinerplatzes. Die vorhandenen Promenadenbänke wurden durch Aufstellung neuer Bänke um 24 Stück vermehrt. Die für die öffentlichen Anlagen und Promenaden erforderlichen Hiersträucher, sowie die Blatt- und Teppichpflanzen sind wiederum zum großen Theil in der Stadtgärtnerei gezogen worden. Hierbei sei noch erwähnt, daß die letztere erst im Jahre 1882 auf dem vormals Schüller'schen Grundstück eingerichtet und dorthin auch die seitler auf dem alten Kirchhofgrundstücke bestandene Baumhülle verlegt worden ist.

Einen Befehl dafür, wie die Stadt Chemnitz an Ausdehnung gewinnt, giebt der Nachweis der hiesigen Bevölkerung. Danach wurden im verfloffenen Jahre 36 Wappstempel-Kaufschußungen abgehalten und gelangten in denselben 543 Sachen zum Vortrage. Vangenscheinigungen wurden erteilt für: 316 Neubau, 110 Höher- und Erweiterungsbau, 121 Verandenbau- und Reparaturbauten und für 50 Dampfkeßelanlagen. Abgetragen wurden nur 22 Gebäude. In der Form von Orskatuten, als Nachträge zur Bauordnung der Stadt Chemnitz wurden 2 Bewahungspläne aufgestellt: 1. Ueber das zwischen der Annabergerstraße (in der Straße von der Treppstraße bis Altkemnitz), der Platz Altkemnitz und dem Chemnitzflusse gelegene Areal und 2. über das zwischen der Wettinerstraße, dem Wettiner Platz, der Frankenberg-, der Wellert-, der äußeren Dresdner Straße der Frankenberg-Quafer, der Platz Hildebrandt, der Wülkenstraße und der S. Schiller'schen Staatsbahn gelegene Areal.

Stadtbibliothek. Die Benutzung der Chemnitzer Stadtbibliothek hat sich im verfloffenen Jahre gegen die Vorjahre nur um wenig vermehrt, was wohl darin seinen Grund hat, daß während längerer Zeit wegen Umbau des alten Rathhauses, in welchem die Stadtbibliothek untergebracht ist, in der Benutzung derselben Störungen eintraten. Die Bibliothek hat sich vermehrt durch Schenkungen um 1058 Bände, 43 Broschüren, 17 Karten und 6 Kunstwerke, durch Ankauf neuer aus der Bodemerkung um 49 Bände und aus dem Fonds der Bibliothek selbst um 175 Bände. Verliehen wurden im Vorjahre 4953 Bände an 490 Entleiher und befinden sich unter denselben 122 Beamte, Geistliche, Aerzte, Juristen, Offiziere, 137 Lehrer, 131 Schüler und Studenten und 100 Kaufleute und Gewerbetreibende. Das Leihzimmer der Bibliothek wurde von 399 Personen besucht. Der Aufwand, welchen die Stadtbibliothek verursacht hat, belief sich auf 3320 M.

Im verfloffenen Jahre wurden von der hiesigen öffentlichen Speise-Anstalt im Ganzen 217,421 Portionen abgegeben und 33,301 M. 10 Pf. dafür vereinnahmt. Das Vermögen der Speiseanstalt befreite sich am Schlusse des Jahres abgesehen der Refskorderung des Stammvermögens von 13,500 M. auf 26,366 M. 50 Pf., ausschließlich des Werths der baulichen Einrichtung im kommunalen Hause Nr. 71 an der oberen Wildenstraße. Die Geschäftsorganisation hat im Jahre 1883 insofern eine Aenderung erlitten, als die dem vormaligen Anstaltsverwalter obliegenden Pflichten und Rechnungsführung nicht auf den neugewählten Verwalter übergegangen, sondern dem neu angestellten Verordnungsassistenten mit übertragen worden ist. Es wird hierfür an die Verordnungsstelle eine Entschädigung von 150 M. jährlich vom 1. Januar 1884 ab gewährt.

Nachdem seit Jahren darum petitionirt worden ist, wird mit Beginn des Winterfahrplanes die vierte Wagenklasse auf den Strecken Chemnitz-Reichenbach, Leipzig-Dorf und Glanbach-Göbnitz-Obera eingestrichelt.

Die gestern Abend im Elyseum von hiesigen Sozialisten abgehaltene Wählerversammlung war ungemein stark besucht, es konnten wohl über 1000 Menschen anwesend sein. Man sieht daran,

daß je näher der Wahltag heranrückt, desto mehr das Interesse in der Bevölkerung wächst. Die Tagesordnung lautete: Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Der Referent, Herr B. Klein, sprach in rein sachlicher Weise hierüber 2 Stunden. Er beleuchtete an der Hand des von den Kandidaten der Ordnungsparteien aufgestellten Programms das Verhalten dieser Parteien zu den einzelnen Punkten und charakterisirte die Stellung seiner eigenen Partei zu den aufgestellten Fragen. Der leitende Gedanke war wohl der, daß von den gegnerischen Parteien für den Arbeiter wohl keine Hilfe zu erwarten sei, die soziale Frage durch dieselben in der von denselben bisher betriebenen Weise nicht gelöst werden könne, daß auch die Reichsregierung in ihren Bestrebungen und durch ihre neueste Gesetzgebung den Kernpunkt der sozialen Frage nicht getroffen habe, letztere einzig und allein ihre richtige Lösung darin finden könne, daß die gesamte Arbeit durch den Staat und in dem Staat organisiert werde.

Beim Durchgehen des Programms des Kandidaten der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei konnte er in den meisten Fragen keine volle Zustimmung nicht vertragen, behauptete aber, daß diese Punkte durchaus nicht Neues enthielten, vielmehr von der sozialdemokratischen Partei viel früher schon aufgestellt worden und von dieser nur entlehnt seien. Die Kolonialpolitik der konservativen Parteien bezeichnete er als eine Fata morgana für die Kaufleute. Er behauptete übrigens, daß diese Frage für die Wähler schon alle Bedeutung verloren habe, nachdem erkannt worden sei, daß die betreffenden Länder in Afrika kein Absatzgebiet für Deutschland werden könnten. Daß übrigens eine derartige Politik so nutzbringend wie im günstigen Falle für das Kapital werden könne, daß das Loos des armen Mannes nicht zu bessern vermöge, bewies England, das zwar durch seine Kolonialpolitik ein reiches Land geworden sei, in dem dennoch Leute theilhaftig Hungers gestorben seien. Daß im Uebrigen die Deutschen im Auslande durch das Reich geschützt werden müßten, das verstand sich von selbst, dazu bedürfte es keiner großen Reden, das sei aber auch keine Kolonialpolitik. In der hierauf folgenden Debatte machte Herr Prof. Kellerbauer durch seine Rede auf die wichtigeren wesentlichen Eindrücke. Er vertheidigte in maßvoller Weise das Programm der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei und wies insbesondere darauf hin, daß obgleich das Programm seiner Partei in vielen Fragen mit dem der sozialistischen Partei jetzt konform sei, dennoch ein großer Unterschied darin zwischen den Parteien bestehe, daß seine Partei die vollständige freie Entlohnung des Individuums fordere, während in dem Programm der sozialdemokratischen Partei das Gegenstück zu finden sei. In sehr animirter Stimmung wurden sämmtliche Anwesende durch die in beinahe humoristische Form gefällte Rede des Herrn Rechtsanwalt Hammer verjagt. Die Versammlung dauerte bis 12 Uhr und verlief ordnungsgemäß.

In der gestrigen Versammlung des hiesigen Arbeitervereins im Saale der „Centralherberge“, referirte zunächst der Vorsitzende Herr Prope über den derzeitigen Stand der Arbeiterkassenfrage. Der Ausschuss der betreffenden Kommission hat beschlossen, vorerst ein nur die Hauptfragen erhellendes Statut auszuarbeiten und der Kommission zur Beschlußfassung vorzulegen. Nachdem dies geschehen, wird sofort zur Einberufung von öffentlichen Versammlungen geschritten und die gesamte Bürgerchaft zur Theilnahme an dem wahrhaft gemeinnützigen Unternehmen eingeladen werden. Als Zeichen dafür, daß dem Projekte bereits das lebhafteste Interesse entgegengebracht wurde, führte Herr Prope an, daß ihm zu gedachtem Zwecke bereits drei sehr günstig gelegene Bauareale zu äußerst mäßigen Bedingungen offerirt worden seien. Schließlich bemerkte Herr Prope noch, daß im Ausschuss die Frage aufgeworfen worden sei, wer die etwa durch die Vorarbeiten ausfallenden Unkosten decken wolle, worauf er (Redner) sich dahin ausgesprochen, daß dieselben sicher der Arbeiterverein verlagsweise übernehmen werde, was denn auch von der Versammlung einstimmig zum Beschluß erhoben wurde. Der zweite Theil der Tagesordnung betraf die Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand der Reichstagswahlen, worüber jedoch nichts besonders Bemerkenswerthes mitzutheilen ist.

Der Billeterverkauf zu dem am 23. Oktober u. c. hier im Kasinoale stattfindenden Konzerte des Herrn Otto Schelper und Fräulein Magdalena Zahns vom Leipziger Stadttheater hat bereits in der G. K. Kiem'schen Musikalienhandlung begonnen. In dieser sowie in der Rait'schen Buchhandlung sind Bilder von Herrn Schelper als „Trompeter von Säckingen“ und „Rattenfänger von Gameln“, sowie auch von Fräulein Zahns ausgestellt. Bei dem großen Interesse, welches unser Publikum sowohl dem Herrn Schelper als auch Fräulein Zahns entgegenbringt, dürfte sich der Besuch äußerst zahlreich gestalten.

Das Regen eines zweiten Gleiße seitens der Straßen-eisenbahn über die Brücke bei der Zwidauerstraße verursachte gestern im Laufe des Vormittags eine mehrstündige Verkehrshinderung. Dieselbe ließ jedoch so recht erkennen, welche Rolle Verkehr gerade auf der Zwidauerstraße spielt und wie notwendig daher auch das Regen eines zweiten Gleiße über die Brücke war.

Eine arge Thierquälerei konnte man am Sonnabend Nachmittag auf dem Wege zum Schlachthofe bemerken. Ein Fleischhacker fuhr ein Kalb in einem hochbordigen Wagen, wobei er es mit einem am Halse befestigten Strich vor dem Herabspingen hinderte. Da das Kalb sich nicht legte, sondern mit dem Kopfe auf der Bordwand auflag, so schlug ihm dieselbe beim Fortwärtren an den Unterleib, ohne daß es bei dem Streben herauszukriechen eine andere Lage einzunehmen vermochte. Es ist sehr zu wünschen, daß den Straßenpassanten der Anblick solcher und ähnlicher Thierquälerei erspart bleibe.

Der Droschkentaxi enthält die genaue Bestimmung, daß die Fahrgelder vor der Fahrt zu entrichten sind. Diese Bestimmung ist deshalb getroffen worden, damit zwischen dem Kutscher und dem Fahrgaste nicht nach beendetem Tour unliebsame Differenzen entstehen und würden beide Theile diesen Paragraphen des Taxifusses beachten, könnten sich nicht Fälle ereignen, wie der z. B., daß ein Droschkentaxi absichtlich Weise um das Fahrgeld betrogen und zudem noch beschwichtigt wurde. Das was vor einigen Tagen hier theilhaftig der Fall. Drei feingekleidete Herren von auswärts ließen sich von einem Droschkentaxi mehrere Stunden zum Vergnügen herumfahren, sie hielten bei mehreren Gasthäusern an, tranken dort Bier und traktirten auch den Kutscher mit Weißbier und belegten Bröckchen. Einer der Fahrgäste ließ bei Begehung seiner Schuld in einem Gasthause einen Hundertmarkschein sehen und, diesen auch dem Kutscher zeigend, erbat er sich von demselben mit der Ausrede, der Wirth könne nicht wechseln, drei Thaler, welche der Kutscher auch bereitwillig dem Fahrgaste einhändigte. Er mußte sodann noch zu einer anderen Bierstube fahren, wofür sich die Herren einzukleihen ließen. Der Aufenthalt hier dauerte aber über Gebühr lange und als der Kutscher sich endlich nach seinen Fahrgästen umfah, waren diese verschwunden, ohne ihm das Fahrgeld bezahlt und die drei Thaler wiedergegeben zu haben. Mäße dieser Fall die Droschkentaxi für künftige Zeit zur Vorsicht mahnen.

Ein kleines Vorkommniß wirkt oft bestimmend auf das ganze Schicksal des Menschen ein und dient dem Einen zum Guten, dem Andern zum Schlimmen. Zum Guten gestaltete es sich einst für einen hiesigen Bürger, der als tüchtiger Mann seines Faches bekannt und wegen seiner Leutseligkeit sehr beliebt ist. Da der jetzt wohlhabende Geschäftsmann noch ein Junge von zehn Jahren war, mußte er bei einem Bauer der Umgegend die Kühe hüten. Gelegentlich